

Verwunderung

Autor(en): **Brunner, Joe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 3: **Französisch im Sachunterricht ; Grammatik in der Muttersprache**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Verwunderung

Verwundert nehme ich zur Kenntnis, dass mächtige Wirtschaftsmanager der Schule einen falschen Leistungsbegriff vorwerfen. Verwundert deshalb, weil ich meinte, dies sei das Geschäft kritischer Schulleute. Was die Schule aus Sicht der Wirtschaft so alles falsch macht, das sagt der Personalchef bei VW, P. Haase sehr pointiert: «Niemand hat den jungen Leuten beigebracht, im Team zu arbeiten. Viele haben nur ich-fixiert gelernt. [...] Die Lehrer müssen umdenken. Sie sind daran gewöhnt, die Schüler wie Marionetten an den Fäden tanzen zu lassen. Wir müssen den Jugendlichen daraufhin mühsam beibringen, dass eine Gruppe auch ohne einen Leiter arbeiten kann. Nur so können wir nämlich die hinderlichen Hierarchien im Unternehmen abbauen. Plötzlich merken die Leute dann, wieviel Spass lernen und arbeiten machen kann. [...] Sie haben vergessen, dass man mit Spezialwissen allein nichts anfangen kann. Komplexe Probleme können sie heute nur mit anderen gemeinsam lösen. Dazu gehört auch, dass man seine Kenntnisse in grössere Zusammenhänge einordnen kann. [...] Die jungen Leute sollen von vornherein daran gewöhnt werden, in Gruppen zu arbeiten und fächerübergreifend zu denken. Dazu ist in der Praxis eine neue Pädagogik nötig. [...] Was spricht bei Gruppenarbeit gegen eine gemeinsame Note? [...] Leistung muss auch in der Schule neu definiert werden. [...] Die ganze Leistungsdiskussion hängt der betrieblichen Praxis um Jahre hinterher.» (Haase P.: Die Lehrer müssen umdenken. In: Der Spiegel 23/92, 53)

Nach Haase müsste die Schule also folgende Leistungen erbringen: Die Jugendlichen befähigen, im Team ohne Leiter zu arbeiten und Wissen in grössere Zusammenhänge, über Fächergrenzen hinweg, einzuordnen.

Mit der Forderung nach Teamfähigkeit wird die traditionelle Schule in ihrem Kern angegriffen.

Schule versteht Leistung individualistisch und konkurrenzorientiert. Die Zeugnisnoten setzen sich ausschliesslich aus individuellen Leistungsnachweisen zusammen. Wenn es ernst gilt, ist Gruppenarbeit verboten. Blasphemisch tönt die Frage von Haase, was bei Gruppenarbeit gegen eine gemeinsame Note spreche.

Können fortschrittliche Pädagogen wirklich darauf zählen, dass ihnen Wirtschaftsbosse helfen, in der Schule vom herrschenden Leistungskonkurrenzprinzip wegzukommen? Mit der verlangten Befähigung zur Teamarbeit sind Einstellungen und Fähigkeiten verbunden, die wohl längst in Leitideen von Lehrplänen stehen, aber noch kaum zum Alltag gehören: Erziehung zu gegenseitiger Hilfe und Solidarität; zur Sensibilisierung für die Situation anderer, vor allem Schwächerer; zu einer Kritik als konstruktivem Beitrag zur gemeinsamen Lösung eines Problems; zur Selbständigkeit usw. Ob Manager auch dies meinen? – Durchaus möglich.

Wie ist der Anspruch zu verstehen, Wissen in grössere Zusammenhänge einzuordnen? Darf die Lehrtochter, der Lehrling mit Kolleginnen und Kollegen die Frage diskutieren, welchen gesellschaftlichen Nutzen ihre Arbeit enthält, welche sozialen und ökologischen Folgen sie hat oder haben kann, was sie zur Lebensqualität beiträgt? Darf der Horizont über die Firmenphilosophie hinausgehen? Dürfen die Unternehmeransprüche im grösseren Zusammenhang der Idee einer gerechten Gesellschaft beurteilt werden? Ob Manager auch dies meinen? – Man muss sie fragen.

Ich befürworte einen vertieften Dialog zwischen Schule und Wirtschaft. Wir könnten mächtige Verbündete finden für ein pädagogisches Verständnis von Leistung: Das gemeinsam erarbeitete Ergebnis ist wichtiger als die ich-zentrierte Einzelleistung.